

Netzwerktagung 2.6.2007

Es war die erste Netzwerktagung des Projektes „Deutschlernen in mehrsprachigen Grundschulklassen DEMEK“, an der sich trotz Samstagstermin und Schuljahresendstress 39 Kolleginnen und Kollegen beteiligten. So konnte in den Räumen der Caritas (Stolzestraße) ein Gespräch am Runden Tisch entstehen, an dem sich Lehrpersonen aus 8 Schulen sowie Trainerinnen und Trainer beteiligten, darunter Gäste aus Witten und Lünen.

Die Netzwerktagung war für die Schulen der Abschluss eines arbeitsreichen Jahres: Sie haben eine einjährige kollegiumsinterne Fortbildung zum sprachlichen Lernen absolviert und sich auf den Weg gemacht, neue Formen des Deutschlernens im Unterricht einzusetzen.

Die Tagesordnung bot eine breite Palette von Themen. Zunächst versuchte Thomas Jaitner (Bezirksregierung Köln) in 9 Thesen den Rahmen abzustecken (s. die Thesen im Anhang). Es geht darum, einen didaktischen Ansatz für das Lehren und Lernen in mehrsprachigen Klassen zu entwickeln und in der Praxis umzusetzen, der Elemente von Deutsch als Muttersprache, Zweit- und Fremdsprache miteinander verknüpft und eine Perspektive bietet, wie auch Kinder aus bildungsfernen Schichten und aus Migrantenfamilien die im Lehrplan festgelegten Kompetenzen erreichen können.

Konkret wurde es dann bei der Vorstellung neuer Unterrichtsmaterialien. Höhepunkt des Tages war sicherlich der Vortrag von Ingrid Weis, Reinhild Hoffmann und Tanja Reifferscheidt (Baedekerschule, Witten), die ein komplettes Programm für die erste Klasse vorstellten, das die generative Textproduktion zum roten Faden hat. Ausgehend von der Bilderbuchlektüre (z.B. zum Thema Freunde) werden thematisch passende Reime, Gedichte, Zungenbrecher, Bewegungsspiele ausgewählt, die alle Bereiche des Deutschunterrichts abdecken. Wichtig war der Hinweis, dass von Beginn an mit sprachlich anspruchsvollen Texten gearbeitet wird. Deshalb verzichtet die Schule auf Sprachbücher, weil die Texte dort oft wenig ansprechend sind und die grammatischen Strukturen sogar fehlerhaft vorgestellt werden. Die Materialien sollen im Herbst 2007 vom Kompetenzzentrum Sprachförderung veröffentlicht werden.

Eine lebhafte Debatte entspann sich bei der Frage, wie das in der Fortbildung Gelernte systematisch in den Alltag des gesamten Kollegiums einziehen kann. Es wurde deutlich, dass die Beschäftigung mit dem sprachlichen Lernen nicht mit dem Ende der Fortbildung abgeschlossen ist. „Steuern und begleiten“ war das Stichwort: Die Schulen müssen sich konkrete Ziele bei der Umsetzung setzen, das Kompetenzzentrum Sprachförderung die Begleitung organisieren (Rückkoppelungstreffen und individuelle Beratung mit Unterstützung der Trainerinnen und Trainer, Benennung von Multiplikatoren durch die Schulen und deren intensive Betreuung u.a.). Interessant war in diesem Zusammenhang, dass an der Baedekerschule ein „Sprachspielbogen“ entwickelt wurde, in den die Lehrpersonen eintragen, wann sie mit welchen Materialien die wichtigsten grammatischen Stolpersteine behandeln. Dieser Bogen wird von der Schulleitung kontrolliert. (Den Sprachspielbogen kann man auf der Homepage des Kompetenzzentrums herunterladen.)

Eva Belke (Universität Bielefeld) berichtete von ersten Erfahrungen mit der Evaluation der generativen Textproduktion. Grundlage waren Schriftproben von Kindern aus

Schulen in Köln und Witten. Mittlerweile hat Eva Belke den Zuschlag für einen fünfjährigen Forschungsauftrag bekommen, der eine gründliche Evaluation sicherstellt. Nach dem Bericht auf der Netzwerktagung kann man davon Aufschlüsse erwarten, wie das sprachliche Lernen von Grundschulkindern verläuft und wie wirksam dabei die generative Textproduktion ist.

Zum Abschluss der Tagung wurden konkrete Verabredungen für die zukünftige Arbeit beschlossen. Verantwortlich für den weiteren Erfahrungsaustausch ist das Kompetenzzentrum Sprachförderung. Wichtig ist vor allem die Einrichtung einer Plattform „Deutschlernen in mehrsprachigen Grundschulklassen DEMEK“ auf der Homepage des Kompetenzzentrums, das allen Schulen Materialien, Literaturtipps oder Beispiele aus Schulen zugänglich macht.

Das Schlusswort gehörte Gerlind Belke (Hagen). Sie formulierte vor allem offene Fragen in unserer Arbeit: der Übergang vom Kurztext zur Ganzschrift; die Beziehungen zwischen dem generativen und freien Schreiben; die Leseförderung (im Sinne eines „selbstvergessenen“ Lesens); die Weiterführung in der Sekundarstufe (Problem: längere Texte); das sprachliche Lernen im Sachunterricht. Für all diese Bereiche gibt es zwar interessante Ansätze, aber sie müssen systematisiert und weiter durchdacht werden.

Im Schuljahr 2007/08 wird eine zweite Netzwerktagung stattfinden, an der dann auch die sieben Schulen teilnehmen werden, die im Herbst neu mit der Fortbildung starten.

Anhang:

Thomas Jaitner
Einführende Thesen

1.

Die traditionellen Begriffe, die den Sprachunterricht an den Schulen strukturiert haben, sind nicht mehr stimmig: Muttersprachlicher Unterricht (Deutschunterricht) und Fremdsprachenunterricht (alle Sprachen außer Deutsch, insbesondere Englisch).

Notwendig ist es deshalb, insgesamt noch einmal über Sprache und sprachliches Lernen nachzudenken.

2.

Die Weiterentwicklung des Unterrichts ist der Schlüssel zur Verbesserung der sprachlichen Kompetenzen und im Zusammenhang damit der Schulerfolge. Um diese Veränderungen, die an der Kernaufgabe von Schule ansetzen, werden wie in konzentrischen Kreisen auch andere Bereiche des schulischen Lebens in den Blick kommen, z.B. neue Formen der Elternarbeit.

3.

Unterrichtsentwicklung ist ohne Schulentwicklung nicht möglich. Neue Formen des sprachlichen Lernens werden dann marginal bleiben, wenn nicht von vornherein die Frage gestellt wird, wie sie systematisch, die ganze Schule ergreifend und teamorientiert entwickelt werden können.

4.

Die generative Textproduktion strukturiert das notwendige „Bombardement“ der Schülerinnen und Schüler mit richtiger Sprache und ist der rote Faden der sprachlichen Unterrichtsentwicklung. Sie gibt das Grundgerüst vor für das notwendige implizite, aber in der Institution Schule systematisch organi-

sierte sprachliche Lernen. Darin können natürlich die unterschiedlichsten Unterrichtsmethoden eingefügt werden (Spiele, Bewegung...).

5.

Die generative Textproduktion ist ein integrativer Ansatz. Das grammatische Lernen wird nicht zu einem zusätzlichen Baustein, der jetzt auch noch im Unterricht zu behandeln ist. Besonders eng ist der Zusammenhang von Grammatik und Literatur, um endlich zu berücksichtigen, dass Sprache immer auch ein Element von Kultur ist. Es gibt aber auch einen engen Zusammenhang mit der Rechtschreibung, interkulturellem Lernen, Begegnung mit Sprache als Einübung in mehrsprachiges Lernen, Lern-techniken (Mnemotechniken...).

6.

Die generative Textproduktion erhält im Unterricht eine doppelte Funktion:

- a) Im Sinne eines systematischen Lernens werden die wichtigsten Stolpersteine der deutschen Sprache nach und nach abgehandelt. Das geschieht natürlich immer angebunden an den Sprachstand der Kinder und nicht in klassischer Lehrgangsform. Die Systematik erscheint im Kopf bzw. der langfristigen Unterrichtsplanung der Lehrpersonen.
Deshalb die wichtige Faustregel: Alle 2 Wochen wird ein neuer Text im Unterricht behandelt.
- b) Täglich werden aktuelle Probleme im Unterricht aufgegriffen und kurz behandelt (z.B. ein falsch benutztes trennbares Verb, Präpositionen wie „auf dem Ast“...).

7.

Die generative Textproduktion deckt wichtige Bereiche der verbindlichen Anforderung des Lehrplans Deutsch ab. Dies gilt nicht nur für die grammatischen Kenntnisse, die zu erwerben sind, sondern für Elemente aus allen 4 Bereichen des Faches Deutsch: mündliches Sprachhandeln / schriftliches Sprachhandeln, einschließlich Rechtschreiben / Umgang mit Texten und Medien / Sprache reflektieren.

Generative Textproduktion ist also nicht kostbare Unterrichtszeit, die für das Erreichen des Lehrplans verloren geht, sondern der Weg, wie die verbindlichen Anforderungen auch für die Kinder erreichbar sind, die Deutsch nicht als Muttersprache haben oder aus bildungsfernen Schichten kommen.

8.

Ein derartiger Unterricht nutzt allen Kindern. Es werden die sprachlichen Kompetenzen nicht nur von Migrantenkindern gefördert, sondern auch die von Kindern aus bildungsfernen deutschsprachigen Schichten. Kinder aus bildungsfreundlichen deutschsprachigen Schichten lernen viel über das Funktionalisieren der deutschen Sprache (und zwar im Rahmen eigener Produktion, nicht als abstrakten Grammatikunterricht) und den Vergleich der deutschen Sprache mit anderen Sprachen (insbesondere den in der Klasse gesprochenen).

9.

Die Sprachpolitik in NRW konzentriert sich auf 2 Schwerpunkte:

- a) Das Verschieben des sprachlichen Lernens vor allem auf den vorschulischen Bereich (wobei der Schwerpunkt momentan deutlich auf dem Testen liegt)
- b) Quantitative Lösungen im Schulbereich durch Zusatzstunden (Integrationshilfe) und den Ausbau des Ganztages.

Bei aller Berechtigung bleibt dabei die qualitative Frage des „Wie geht es denn?“ unterbelichtet. Wichtig ist deshalb die Entwicklung von Netzwerken der Schulen, die bereits intensiv in diese Richtung arbeiten mit einem dreifachen Ziel: Verbesserung der eigenen Arbeit, einschließlich der effektiven Nutzung der Ressourcen, die es tatsächlich gibt / anderen Fragenden aufzeigen, wie es gehen könnte / in der Praxis bewährte Alternativen vorbereiten, die zu einem späteren Zeitpunkt in die Fläche gehen können.